

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 50 (1972-1973)

Heft: 14

Artikel: Die Orgel in Mariastein

Autor: Born, Bonifaz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Orgeln in Mariastein

P. Bonifaz Born

Die Orgel gilt mit ihrer kunstvollen Mechanik, mit der Vielzahl ihrer Pfeifen irgendwie als Wunderwerk. Im Kennerkreis ehrt man ihren Erbauer, preist man ihren Spieler, der ja den Augen meist verborgen ist.

Maler, Goldschmiede und Bildschnitzer wetteifern mit ihrer Kunstfertigkeit bei der Verschönerung des Instrumentes, das wohl auch mit Recht zweite Kanzel genannt wird, im gleichen Sinne, wie man etwa Bach als grössten Meister der Orgelmusik den fünften Evangelisten genannt hat.

Von unserer grossen Orgel kann man leider nicht mehr viel rühmenswertes sagen, sie liegt im Sterben. Aber gerade weil zur Zeit Anstrengungen für ein neues gutes Werk unternommen werden, mag es von Interesse sein, was für Orgeln in unserem Heiligtum bereits ihren Dienst taten.

Die erste Orgel wurde 1645 unter P. Vinzenz Fink, Prior zu Beinwil und Administrator in Mariastein, aufgestellt. Sie war das Geschenk des Stadtschreibers Franz Hafner von Solothurn. Am 17. April wurde sie nach Mariastein gebracht und anderen Tags auf dem «underen lättner in der Capellen versetzt» (1). Leider wissen wir bis heute noch nicht, wer ihr Erbauer war.

Am 15. April 1659 verdingte Abt Fintan Kieffer (1633—1675) die grosse Orgel der Klosterkirche. Er verpflichtete dazu den Unterwaldner Orgelmacher Nikolaus Schönenbühl von Alpnach. Dieser muss zu dieser Zeit Meister seines Faches gewesen sein, erstellte er doch damals auch die Werke für das St. Niklausmünster in Freiburg i. Ue., für die Kirchen von Schwyz, Zug, Stans und Alpnach. Das einzige Werk, das heute noch von ihm bekannt und spielbar ist, ist die Chororgel von 1647 in Stans.

Das Gotteshaus lieferte für die Orgel alles Material in Zinn, Blei, Holz und weissem Leder. Hingegen soll der Meister auf seine eige-

nen Kosten die sieben Blasbalge machen, die Windladen, das kleine Pfeifenwerk, sowie im Pedal die Superoctav, die vierfache Mixtur, die zweifache Zimbel und schliesslich noch das erste Rohr zu den Blasbälgen.

Nikolaus Schönenbühl verbürgte sich das Orgelwerk sauber und rein einzustimmen, dass es von denjenigen «so darzuo berufen werden sein, als gerecht, beständig und guot erfunden möge werden» (2).

Er erhielt nach vollendeter Arbeit 650 Pfund, das Pfund für 25 Stebler Basler Währung und einen silbernen Becher. Zwei Duplonen für seine Frau und ein ehrliches Trinkgeld für seinen Sohn Hans Arnold.

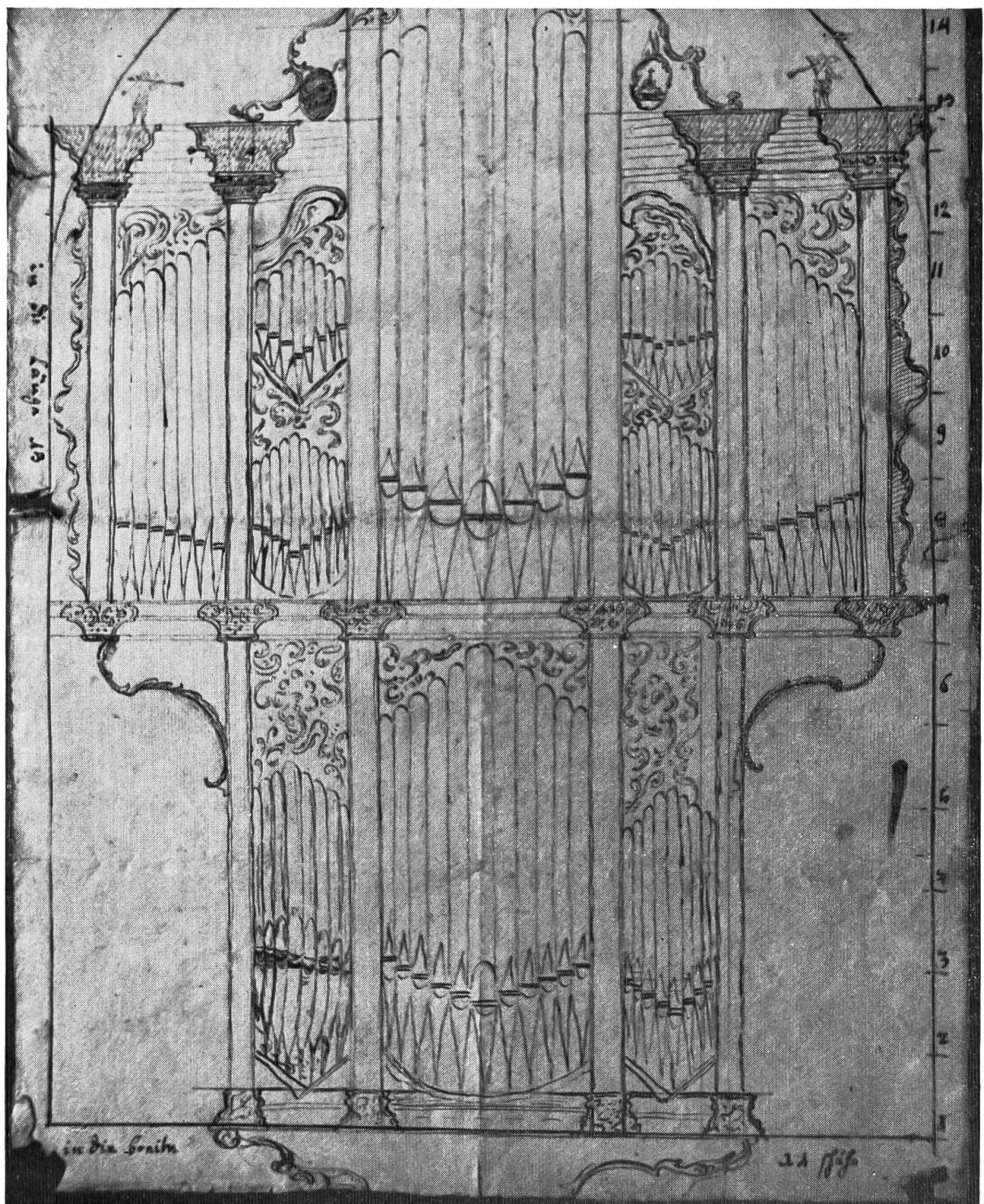
Der Verding sah folgende Disposition vor: Erstlich soll gemelter Herr sauber und rein ausfertigen:

Einen Principal von 8 schuo, alles vorstellen von gutem Zinn. Zum anderen einen Principal auch von 8 schuo, auf den italienischen reinen Ton der Music; ein Register von Flöten, 8 schuo; eine Octav, 4 schuo; eine Octav von Spitzflöten, 4 schuo; ein Copell, 2 schuo; ein Superoctav, 2 schuo; ein Quint, soll zweifach sein, $1\frac{1}{2}$ schuo; ein Quintflöten, 3 schuo; ein Mixtur, soll dreifach sein, 1 schuo; ein Zimbel, soll zweifach sein, 1 schuo. Item soll er, gemelter Herr, machen ein Pedal von nachfolgenden Registern: Ein Principal, 16 schuo, welcher, so das Gotteshaus das Zinn wirdt haben können, soll von Zinn gemacht werden, sonst aber von sauberem Holz. Noch ein Bass von 16 schuo, aus eichenem Holz, ein Octav von Holz, 8 schuo; ein Superoctav, 4 schuo; ein Mixtur, vierfach, 1 schuo; ein Zimbel, zweyfach, 2 schuo. Also besass die Orgel von Schönenbühl elf Manual- und sechs Pedalregister. Und unser Klosterchronist P. Vinzenz Acklin (1676 bis 1747) schreibt, dass die vorderen Pfeiffen aus silberähnlichem Zinn gegossen, einen Glanz ausstrahlen, der nicht wenig zum Schmuck der Kirche beitrage (3).

Neben dieser grossen Orgel muss auch eine Chororgel bestanden haben. Dafür sind bis jetzt

aus den Akten nur beiläufig zwei kurze Hinweise bekannt. So lesen wir im Tagebuch des Abtes Eso II. Glutz (1695—1710): «In Maria Stein: Die Kirche mit grosser Gefahr durchaus geweissget, das Chor mit Blatten von Steinen besetzt, mit einem neuen Faldistorio beyderseyts, wie auch mit allerhand grossen gemalten Tafeln geziert. Zu beyden Seyten des Chores neue kummliche Lettner und Stezen aufgehent, mit Gemäld geziert und die Orgel hinauf transferiert» (4). Das geschah im Jahr 1696. Des weiteren berichtet Acklin, dass 1725 die Reparatur der grossen Orgel, wie auch der kleineren (Chororgel) einem bekannten Zuger Künstler für 200 Thaler übertragen wurde (5). Bei diesem berühmten Meister aus Zug dürfte es sich — falls die am Rand eingetragene Zeitangabe 1725 stimmt — um Josef Bossart (1665—1748) von Baar handeln, denn sein Sohn, Victor Ferdinand (1699—1772), dürfte damals wohl noch zu jung dafür gewesen sein. Hingegen ist Victor Ferdinand 1764 in Maria Stein, um die schadhafte grosse Orgel zu begutachten. Seinem Bericht zufolge muss der Zustand des Werkes bedenklich gewesen sein. Er schreibt, die grosse Orgel könne nicht ohne Aerger repariert werden. Man könne sie auch nicht in einen so sicheren und guten Zustand bringen, dass sie noch auf viele Jahre hinaus gespielt werden könnte. Wohl wäre sie mit grossem Fleiss noch so zu reparieren, dass sie zur grössten Not noch eine zeitlang gebraucht werden könnte. Er legt seiner Expertise gleich eine Neudisposition für einen eventuellen Umbau des Werkes vor. Er hätte das grosse Manual gänzlich neu gemacht und es mit 14 Registern versehen, ein Rückpositiv mit 6 Registern eingebaut sowie das Pedal um ein Register vermehrt (6).

Nun war offenbar guter Rat teuer. Man hatte wohl 2 Orgeln, aber beide waren am «aufgeisten». — Unsere heutige Situation scheint etwa dieselbe zu sein: Die grosse Orgel liegt im Sterben und die Chororgel gibt nicht das her, was sie sollte!



Was damals eigentlich gemacht wurde, liegt im Dunkel. Wahrscheinlich wurde jemand gefunden, der die grosse Orgel mit viel Fleiss nochmals reparierte.

Bevor wir uns weiter mit den Orgeln in der grossen Kirche befassen, müssen wir einen kurzen Abstecher in die Gnadenkapelle machen. Dort steht immer noch die erste Orgel, gestiftet von Stadtschreiber Franz Hafner. Aber auch sie bekam das Alter zu spüren und muss unter Abt Augustin II. Glutz (1734—1745) ersetzt worden sein. Leider kamen bis heute noch keine Akten zum Vorschein, die etwa Aufschluss über den Orgelmacher oder die Disposition des Werkes geben. Ein Hinweis für dieses Geschehen gibt einzig ein Kupferstich der Gnadenkapelle. Er zeigt die Orgel mit dem Wappen der Glutz und der Aufschrift: Augustinus Abbas.

Neue Nachrichten erhalten wir im Jahre 1786. Am 11. November verkaufte P. Morand Broglin, Organist (1782—1788), im Einverständnis des Abtes Hieronymus II. Brunner (1765 bis 1804) die kleine Orgel von neun Registern um 450 Pfund Basler Währung nach Hirsingen im Elsass. Einem Brief von Bürgermeister Anton Hägy ist zu entnehmen, dass die Orgel «erst vor etlichen Jahren ist neu gemacht worden» aber dass sie «denen Herren zu klein ist in ihrer grossen Kirche» (7). Die Hirsinger hätten gern die Orgel unverzüglich in ihrer neuen Pfarrkirche aufstellen lassen, aber der Orgelbauer Joseph Frantz von Liesberg stellte ihnen noch einige Bedingungen. Aus einem Verzeichnis der Ausgaben, die Anton Hägy für vier Mann und sechs Pferde im Wirtshaus zu Rodersdorf und in Mariastein gemacht hat, geht hervor, dass die Orgel schliesslich am 15. Juni 1787 nach Hirsingen überführt wurde. Dass endlich doch alles zur Zufriedenheit aller führte, entnehmen wir daraus, dass Herr Pfarrer Hell noch 300 Livres — gleichsam als Trinkgeld — dazu gegeben hat.

Am 3. Dezember sodann vergibt Abt Hieronymus II. Brunner eine neue Chororgel an den «ehrsamen Joseph Frantz, Burger und Orgelmacher von Liesberg» (8). Das Werk bestand aus «zwei Klavieren und einem Pedal» und zählte 24 Register. Der Orgelmacher verpflichtet sich, falls es nicht eher möglich wäre, längstens bis Weihnachten 1787 seine Arbeit zu vollenden. Auffallend ist, dass der Handwerker für seine Arbeit im Akkord keinen Festpreis fordert, sondern lediglich 12 Batzen Basler Währung als Taglohn und das gelte, ob er «grösserer Komlichkeit halber zu Hause oder im Stein arbeite». Er verlangt auch, dass ihm, wenn er im Stein arbeite, zur Beschleunigung der Arbeit zwei oder drei erfahrene Schreiner zugegeben werden.

Offenbar wurde aber diese vertraglich vergebene Arbeit nie ausgeführt. Dafür sprechen zwei Tatsachen: einmal fehlen auf dem Akkord die Zahlungseintragungen für geleistete Arbeit und zum anderen wird 1788 mit demselben Herrn ein neuer Vertrag geschlossen. Dieser sieht wieder eine neue Chororgel vor und die Reparierung zweier alter Orgeln, nämlich jener in der «oberen Kirch» und jener «in der Kapellen» (9). Als Chororgel wurde ein Werk von 27 Registern disponiert. Die alte Orgel in der oberen Kirche entstaubte er und fügte zwei neue Register ein. Ebenso entstaubte er die Orgel in der Kapelle und setzte ein fünffaches Cornet hinein.

Aber schon bald kamen die Wirren der französischen Revolution und die Soldaten hausten besonders im Kloster erbarmungslos. Was nicht niet- und nagelfest war, wurde kurz und klein geschlagen und verbrannt. Abt Placidus Ackermann (1804—1841) musste nach diesen Schreckensjahren Kloster und Wallfahrt zu neuem Leben erwecken. So liess er nach und nach das Heiligtum restaurieren und errichtete zunächst in der Gnadenkapelle 1824 eine neue Orgel. Nähtere Auskunft über Herkunft und über den Schöpfer des Werkes kann bis jetzt

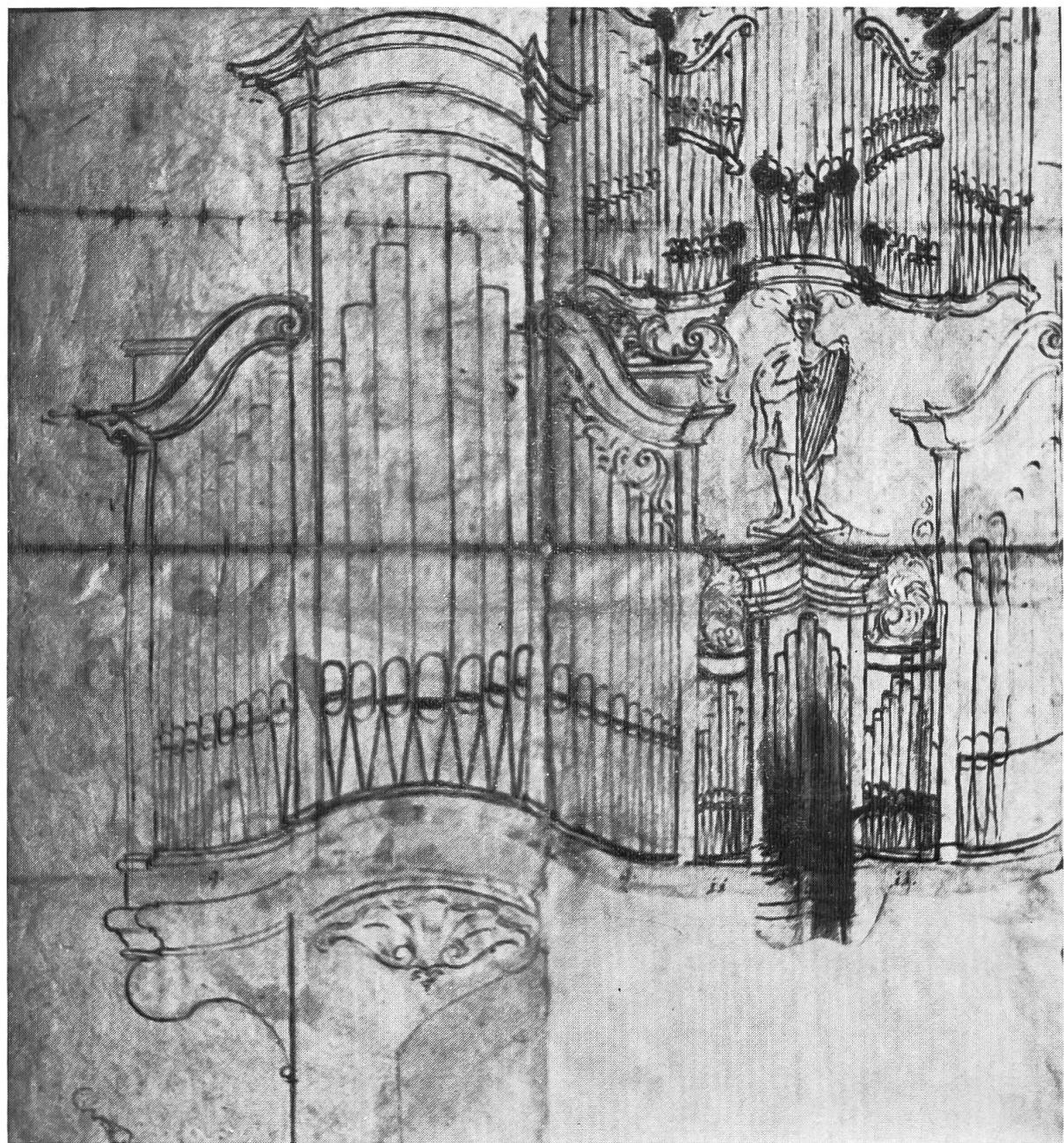
nicht gegeben werden. Der Bestand der heutigen Orgel in der Kapelle geht — abgesehen von einer kleinen Ueberholung durch die Firma Späth, Rapperswill — im Grossen und Ganzen noch auf dieses Werk zurück.

Anders verhält es sich mit der neuen grossen Orgel in der «oberen Kirche». Sie wurde von P. Leo Stöckli von Hofstetten disponiert und von Herrn Johannes Burger, Orgelmacher von Lau-
fen, erbaut. Der Vertrag zwischen Abt Placidus und Herrn Burger wurde am 1. März 1833 unterzeichnet. Die Arbeit sollte längstens im Oktober 1834 vollendet sein und war mit 1920.— Schweizerfranken berechnet (10).

Es lief dabei aber nicht alles ganz glatt und die Sache zog sich in die Länge. So musste am 22. Februar 1837 Herr Burger eine Erklärung unterschreiben, wonach ihm das Gotteshaus nichts mehr schulde wegen des Orgelbaues.

Der ganze Orgelbau war so etwas wie eine gute Versorgung der Familie. Der Vater arbeitete mit seinem Gesellen Andreas Hogg und mit seinen beiden Töchtern Maria Anna und Maria Ursula (11) und der junge Burger studierte kostenlos an der Klosterschule (12). Der Dank dafür war, dass dann diese Kinder, als sie in Geldschwierigkeiten gerieten, in den sechziger Jahren das Kloster beschuldigten, ihren Vater ausgenutzt und ungenügend entlohnt zu haben. Sie machten noch finanzielle Ansprüche, die Erpressungen gleichkamen (13). Das Orgelgehäuse machte Josef Schumacher von Hofstetten. Die Verzierungen und die Fassung des ganzen Orgelgehäuses besorgte Joseph Faller, Bildhauer von Hugstetten (Grossherzogtum Baden), wohnhaft in Arlesheim (14). Die im Vertrag mit Burger enthaltene Disposition der Orgel war folgendermassen beschrieben:

Anzahl der Register	Benennung der Register	Anzahl der Pfeifen	Bemerkungen
a. Haupt-Manual			
1.	Principal 8' ins Gesicht	54	
*2.	Bourdon 16' gedackt von Holz	54	
3.	Bourdon 8'	54	
*4.	Hohlflöte 8' offen, Holz	54	
5.	Praestant 4', Zinn	54	
6.	Spitzflöte 4', Zinn	54	
7.	Quint 3', Zinn	54	
8.	Octav 2', Zinn	54	
9.	Terz 1 $\frac{3}{5}$ ', Zinn	54	
10.	Cornet fünffach im Discant dreifach im Bass, Zinn	222	
11.	Mixtur vierfach, Zinn	216	
12.	Trompete 8', englisch Zinn in zwei Zügen	54	
		978	
ganz neu von Zinn, die Stiefele werden von den alten Pfeifen gemacht.			



b. Oberwerk

1. Principal 8' ins Gesicht	54	
2. Bourdon 8'	54	Die erste Octav von Holz, die übrigen von Zinn
3. Praestant 4', Zinn	54	
4. Rohrflöte 4', Zinn	54	
*5. Viola di Gamba 8', Zinn	54	wird von der alten Orgel gemacht
6. Flageolet 2', Zinn	54	
7. Cornet Echo fünffach im Discant Bourdon Bass	174	Echo Bass: die erste Octav wird von der Gamba der Chororgel genommen; die zweite Octav von Holz zugesetzt, wie auch im Discant die fünfte Reihe von Zinn zugesetzt.
*8. Oboe 8', im Discant englisch Zinn	30	Oboe und Fagot werden ganz neu von englischem Zinn, die Stiefel von alten Pfeifen gemacht.
*9. Fagot 8', im Bass englisch Zinn	24	
	552	

c. Brustwerk

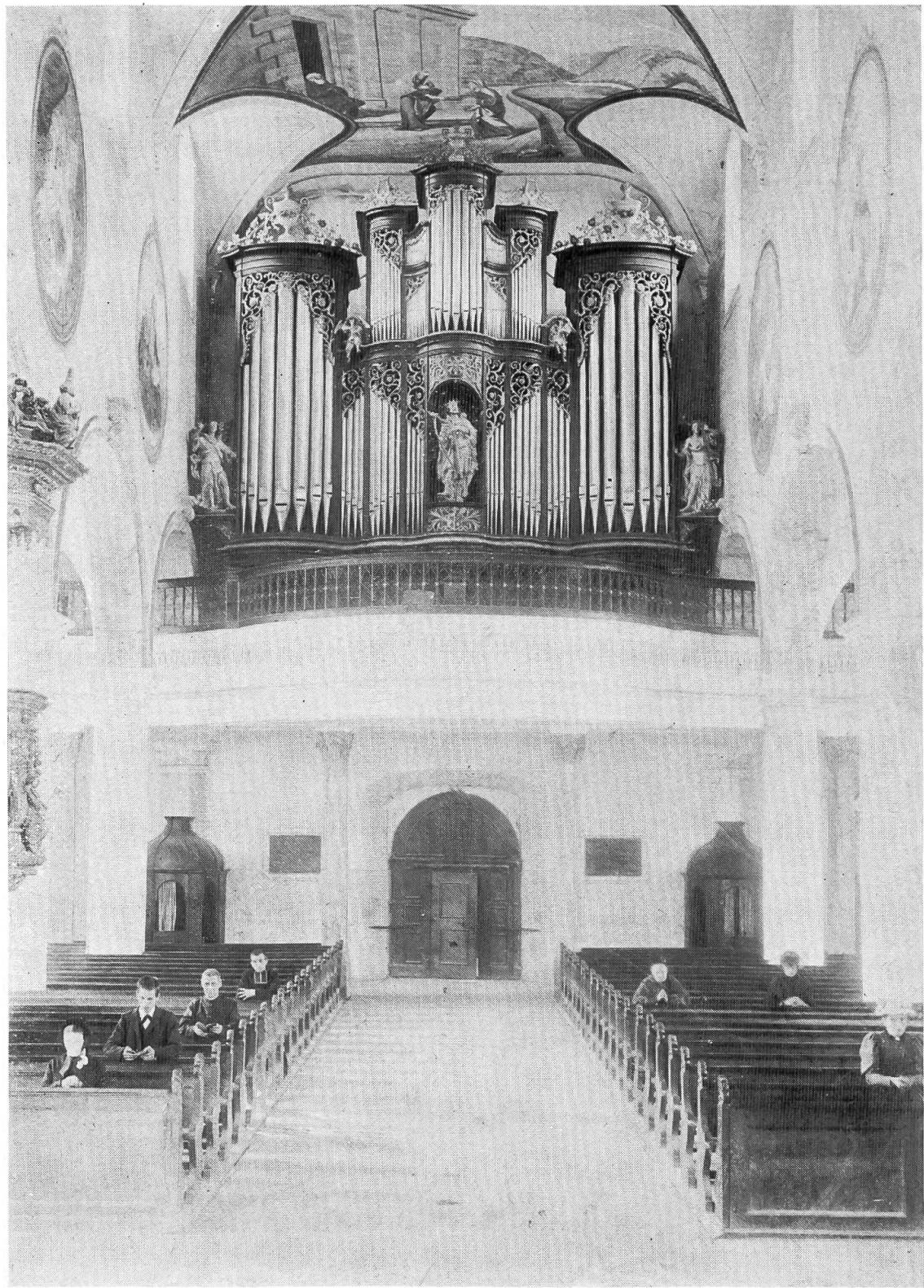
*1. Principal 4', Zinn	54	von alten Pfeifen gemacht
*2. Coppelflöte 8', gedackt von Holz	54	erste Octav von Tannen-, die übrigen von Eichenholz
*3. Salicional 8', Zinn	54	wird von alten Pfeifen gemacht
*4. Flöte 4', Holz	54	von gutem Holz ganz neu
5. Gemsquint 3', Zinn	54	
*6. Nachthorn 2', Zinn	54	
*7. Terz 1 3/5', Zinn	54	werden von alten Pfeifen gemacht
8. Cromhorn 8', Zinn	54	in zwei Zügen geteilt
	432	

d. Pedal

1. Principal 16', gedackt Holz	25	Principal 8' (siehe oben a 1) und 16', beide aus der alten Orgel müssen verbessert und bearbeitet und die Stiefel nach der Zeichnung verlängert werden. Untersatz und Octav 4' von Tannenholz
2. Subbass 16', gedackt Holz	25	
*3. Untersatz 32', Holz	25	
4. Octavbass 8', offen Holz	25	
*5. Octav 4', offen Holz	25	
6. Mixtur vierfach, Zinn und Holz	100	
*7. Clairon 4', englisch Zinn	25	
*8. Trompete 8', englisch Zinn	25	ganz neu von englischem Zinn, die Stiefel werden von den alten Pfeifen gemacht, die Körper von Tannenholz, am kleinen End ein Ansatz von Zinn, die Stiefel von Holz.
*9. Bombard 16', Holz	25	
	300	

N. B. Im Principal werden drei, im Subbass sieben, im Octavbass sieben, in der Mixtur 28, zusammen 45 Pfeifen hinzugesetzt. Tremulant ins Hauptmanual Schwebung ins Ober- und Brustwerk

N. B. Die mit * bezeichneten Register werden neu gemacht, teils aus frischen Materialien, teils aus alten Pfeifen der zerstörten früheren grossen Orgel. Die übrigen Register werden aus der bestehenden Orgel samt Kasten dahin versetzt.



Dieses Orgelwerk tat seinen Dienst unter den vortrefflichen Musikern des Gotteshauses: P. Edmund Kreuzer von Säckingen und P. Leo Stöckli von Hofstetten und überlebte auch die 'Aufhebung' des Klosters.

Am 10. Januar 1865 bestellte P. Leo Meyer bei Orgelbauer Ludwig Schefold von Beckenried eine neue Chororgel (15). P. Leo war gebürtig von Metzerlen und Conventual des aufgehobenen Zisterzienserklosters St. Urban. Er wohnte nunmehr im Konvent zu Mariastein und machte die Orgel den Benediktinern aus Dankbarkeit zum Geschenk. Es war ein Werk mit zwei Manualen und Pedal und hatte 16 Register. Nach der 'Aufhebung' des Klosters Mariastein gab es ein längeres Hin und Her, wem die Orgel jetzt gehören sollte. Schliesslich verkaufte sie P. Leo Meyer um 5000 Franken und ein Jahrzeit an Pfarrer Sutter von Iberg/SZ. Meister Schefold von Beckenried besorgte alle für den Umzug nötigen Arbeiten und stellte die Orgel in Iberg wieder auf.

Seit 'Aufhebung' des Klosters war niemand mehr da, der den feierlichen Gottesdienst pflegte. Die Wallfahrt ging zurück und so — man kann dem wohl schon so sagen — verwilderte die Kirche und mit ihr auch die grosse Orgel. Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, gründete P. Adalbert Stöckli von Hofstetten noch kurz vor seinem Tod in Mariastein einen Kirchenchor. Das bedingte auch, dass die Orgel wieder instand gestellt werden musste. So übertrug der Regierungsrat des Kantons Solothurn am 4. März 1893 die Reparatur der grossen Orgel in Mariastein an Herrn E. Buss, Orgelbauer in Basel. Nach Beendigung der Arbeiten liess das Finanzdepartement die Reparatur durch die Herren Goll, Orgelbauer in Luzern und A. Walther, Kaplan in Solothurn prüfen. Das Ergebnis der Expertise war nicht befriedigend.

So wurde die Fertigstellung der Orgel schliesslich Herrn Goll übertragen (16). Am 10. Juni

1895 wurden vom Regierungsrat die Herren Karl Arnold Walther, Domherr zu Solothurn, und P. Coelestin Weissbeck, Rektor in Delle zu einer Begutachtung der Arbeiten von Herrn Goll aufgeboten (17). P. Coelestin verfasste einen ausführlichen Bericht und kam zu folgendem Ergebnis:

- 1.) Herr Goll habe nicht nur geleistet, was er versprochen, sondern viel mehr und Besseres.
- 2.) Die Orgelreparatur soll vom Regierungsrat abgenommen und die Vertragssumme — es waren 3 080 Franken — bezahlt werden.
- 3.) Dass Herrn Goll sogar eine Gratification votiert werden dürfe (18).

Am 22. August 1907 orientierte P. Leo Thüring den Regierungsrat über einen erneuten Umbau der Orgel, was aber in Solothurn begreiflicherweise nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen wurde (19). P. Leo präzisierte schon am 2. Oktober seine Anzeige betreffs der Orgel und schrieb, dass es sich nicht um den Umbau der gegenwärtigen Orgel, sondern um die Erstellung eines ganz neuen Werkes handle (20). Am 17. Februar 1908 genehmigte der Regierungsrat das Programm und nimmt Kenntnis davon, dass der allgemeine Schulfond dadurch nicht belastet werde (21).

Für die Ausführung der Arbeiten anerbte sich Herr Felix Beiler. Er war vormals erster und namhafter Arbeiter bei der Firma Goll in Luzern. Die Orgel sollte auf dem Platz konstruiert werden, um soviel wie möglich zu sparen. Herr Beiler — seit der Erstellung der Orgel in Delle (1891) mit dem Kloster befreundet — nahm eine Wohnung im Kloster. Er verpflichtete für sich einen jungen tüchtigen Orgelbauer, Herrn Jules Besserer von Ammerschweier (Elsass), der mit Frau und Kind ebenfalls nach Mariastein zu wohnen kam. P. Leo Thüring, Superior in Mariastein, und P. Placidus Truxler, Organist, überwachten die Arbeiten. Mitte März 1908 wurde mit dem Abbruch

der alten Orgel begonnen. Von der alten Orgel wurden nur das Gebläse und das «majestätische» Gehäuse beibehalten. Die Reparatur der Gehäuseverzierungen und die Neuvergoldung besorgte Herr Eigenmann, Altarmaler in Luzern. Das neue Werk besass 60 klingende Register, verteilt auf vier Manuale und Pedal. Die Arbeiten waren 1909 vollendet und das Werk wurde am 29. August collaudiert. Auf diesen Tag erschienen die beauftragten Experten, Herr Dr. F. X. Mathias, Regens am bischöflichen Seminar zu Strassburg, Herr P. Ambros Schnyder, Engelberg und Herr Domkapellmeister E. Stehle aus St. Gallen. Die Experten bezeichneten das Werk in jeder Beziehung als bestens gelungen und grossartig (22).

Auch jemand, der nicht viel von Orgelbaukunst versteht, muss sich fragen, ob ein Werk als in jeder Beziehung bestens gelungen und grossartig bezeichnet werden kann, wenn schon neun Jahre nach der Collaudation ein Devis von 12 730 Franken für diverse Reparaturarbeiten vorliegt (23).

Verständlicherweise packte man — trotz Beteuerung von Herrn Goll, er werde nicht eher ruhen, als bis die Orgel in Mariastein als vollendetes Kunstwerk dastehe (24) — nicht sofort zu und verschob die Angelegenheit, was Herr Goll sehr bedauerte. Mittlerweile wurden aber in gleicher Angelegenheit mit der Firma Kuhn, Männedorf/ZH, Kontakte aufgenommen. Herr Kuhn meinte, dass sich die Orgel doch nicht in dem Zustand befindet, wie Herr Goll dies darstelle (25). Schliesslich wurden noch die Gebrüder Späth von Rapperswil begrüsst und vermutlich spielten finanzielle Gründe sehr stark mit, dass eigentlich unerwartet am 16. Januar 1922 mit dieser Firma ein Vertrag wegen der Orgelreparatur unterzeichnet wurde. Die Disposition für den Umbau stellte Herr Gress, Altdorf, zusammen und ihr entsprechend zählte dann das Werk 62 klingende Register. Die Arbeiten müssen sehr rasch

erledigt worden sein, denn Herr Späth verlässt Mariastein bereits am 3. Mai 1923. Am 26. Oktober und am 9. November wurde dann die Arbeit durch die Herren J. Dobler, Musikdirektor in Altdorf, K. Schell, Musikdirektor in Basel und J. Frei, Musikdirektor in Sursee begutachtet. Leider haben die Experten die Orgel infolge schwerwiegender Mängel nicht anerkannt, was die Firma Späth nicht ohne weiteres hinnahm und was dann auch zu Streitereien führte.

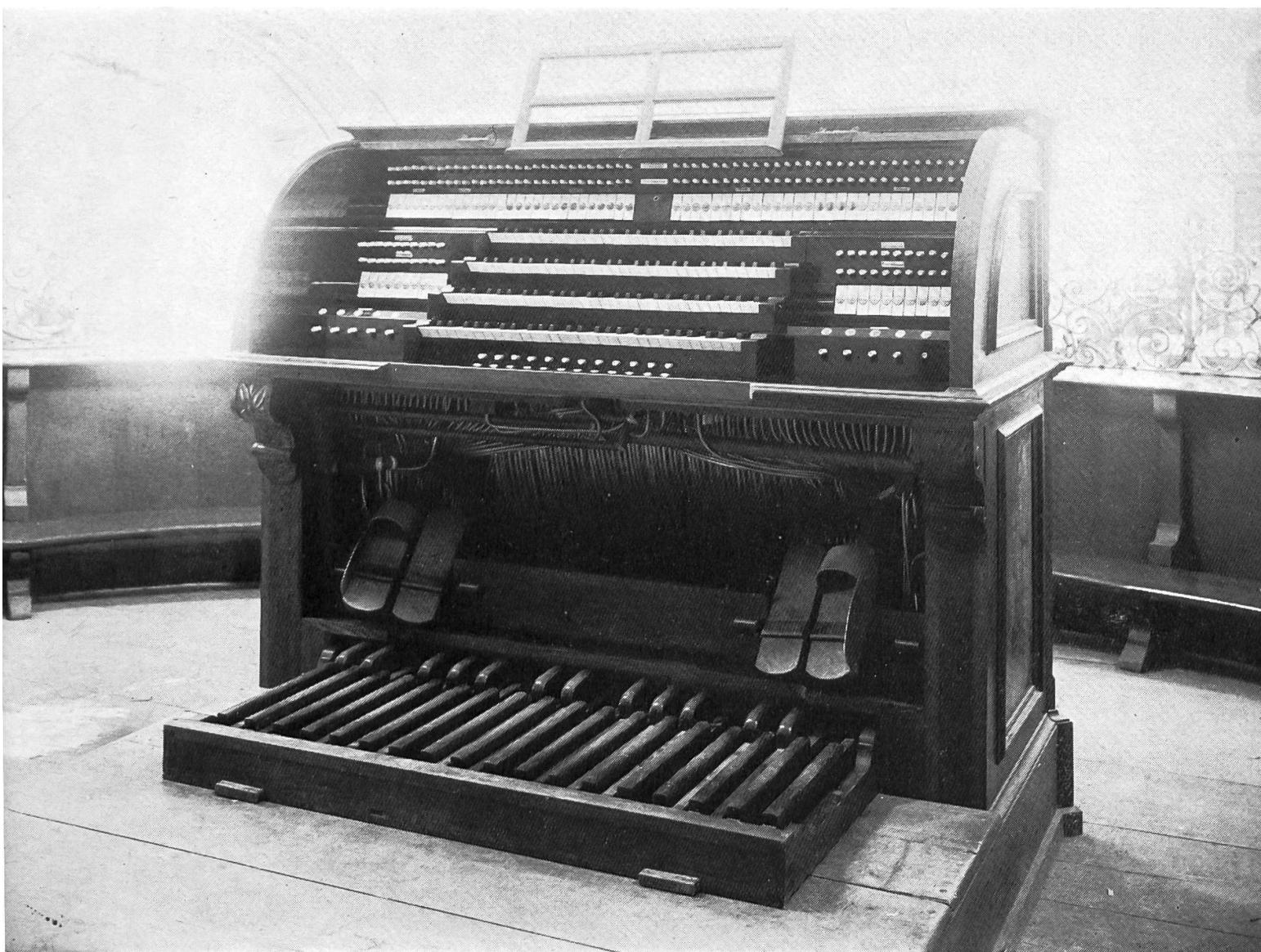
Herr Kuhn, der die Orgel erneut begutachtete und einen Bericht und Antrag über deren Renovation abfasste (26), meinte zwar, man dürfe die Arbeit von Späth nicht einfach rücksichtslos verwerfen, da seine gelieferten Orgeln im allgemeinen gut ausgeführt seien. Das Gründübel an der ganzen Sache sei der Umstand, dass zwei Orgelbauer an der Orgel waren — nämlich: Beiler & Besserer und Späth —, die beide der ihnen gestellten, grossen, wichtigen Aufgabe nicht gewachsen waren.

Die ganze Geschichte wurde endlich am 9. Dezember 1925 durch einen endgültigen Schiedsspruch geregelt. Die Orgelfirma Späth sollte, weil der Arbeitsauftrag nur unvollständig erfüllt wurde, Schadenersatz bezahlen. Andererseits wurde festgestellt, dass seitens des Bestellers bei der Projektierung des Werkes der fachkundlichen Beratung zuwenig Sorgfalt, zugewendet wurde.

Schliesslich wuchs Gras über die ganze Angelegenheit. Die Orgel tat ihren bestmöglichen Dienst und heute ist es wieder soweit, sich doch ernsthaft Gedanken zu machen über ein neues Werk.

Anmerkungen

- (1) Acklin VI, 432, StAS
- (2) BMA 42 S. 611, StAS. Die Transsscription besorgte Alt-Abt Basilius Niederberger
- (3) vgl. dazu Acklin VII S. 63



(4) *Diarium Essonis* BMA 39 B S. 225
 (5) vgl. dazu Acklin VII S. 63
 (6) vgl. Brief von Viktor Bossart vom 13. Oktober 1764. Klosterarchiv Mariastein. Die Transscription besorgte P. Carl Borr. Lusser
 (7) Franz Josef Fues. *Die Pfarrgemeinden des Cantons Hirsingen*. Rixheim 1879 S. 336—338
 (8) Akkord im Klosterarchiv Mariastein
 (9) Akkord im Klosterarchiv Mariastein. Die Transcription besorgte P. Carl Borr. Lusser
 (10) vgl. Akkord, Klosterarchiv Mariastein
 (11) vgl. Dr. Hugo Dietschi, *Orgel-, Klavier- und Geigenbaukunst im Kt. Solothurn*, in: *Solothurnisches Sänger- und Musikblatt* No 9/10 (XVII Jahrg.) 1941 S. 3
 (12) Brief von Jean Burger, Pfarrer von Brislach. Klosterarchiv Mariastein
 (13) vgl. Briefe der Kinder Burger betr. Orgelsache, Klosterarchiv Mariastein
 (14) vgl. Akkord vom 24. Oktober 1835, Klosterarchiv Mariastein
 (15) Vertrag zwischen P. Leo Meyer OCist. und Ludwig Schefold von Beckenried, Klosterarchiv Mariastein
 (16) Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates vom 30. Dezember 1893, No 2962, Klosterarchiv Mariastein
 (17) Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates vom 5. Juni 1895, No 1261, Klosterarchiv Mariastein
 (18) Expertenbericht von P. Coelestin Weissbeck vom 18. Juni 1895, Klosterarchiv Mariastein
 (19) vgl. Schreiben des Finanzdepartementes vom 16. September 1907, Klosterarchiv Mariastein
 (20) vgl. Brief vom 2. Oktober 1907, Klosterarchiv Mariastein
 (21) Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates vom 17. Februar 1908, No 444, Klosterarchiv Mariastein
 (22) vgl. Die neue Orgel in Mariastein, ad perpetuam rei memoriam, von P. Leo Thüring, Msgr., Klosterarchiv Mariastein
 vgl. dazu auch: Die neue Orgel in Mariastein, Chorwächter 1909, No 12, S. 115. Hier findet sich auch die Disposition des neuen Werkes
 (23) Firma Goll, Luzern. Devise für Ausführungen diverser Arbeiten an der grossen Orgel, 10. Dezember 1918. Klosterarchiv Mariastein
 (24) Brief vom 2. Dezember 1918. Klosterarchiv Mariastein
 (25) Brief vom 1. Juli 1919. Klosterarchiv Mariastein
 (26) Bericht und Antrag vom 29. Februar 1924. Klosterarchiv Mariastein
 (27) vgl. Bericht des Schiedsrichters Max Bösch. Klosterarchiv Mariastein

Zu den Bildern:

Seite 359 Prospekskizze für die Chororgel von 1788. Original im Klosterarchiv in Mariastein.

Seite 362 Fragment eines Entwurfes für den Prospekt der grossen Orgel von 1833. Original im Klosterarchiv Mariastein.

Seite 364 Orgelprospekt der alten «Burger-Orgel», die Verzierungen schuf Josef Faller von Arlesheim. Photo ca. 1870, im Klosterarchiv Mariastein.

Seite 367 Spieltisch der Orgel von Beil & Besserer. 1909. Photo C. Lang, Chur. Klosterarchiv Mariastein.